



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 105.

Donnerstag, den 6. Mai 1909.

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Ausschreiben.

Die durch Tod erledigte Stelle des ersten Beigeordneten der Stadt Wiesbaden soll baldmöglichst wieder besetzt werden. Die Wahl erfolgt nach Maßgabe der Städte-Ordnung für die Provinz Hessen-Kassel auf die Dauer von 12 Jahren. Das Gehalt beträgt vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde M 10 000 jährlich, steigend alle 3 Jahre um M 1000. Die Anrechnung seitigerer Dienstzeit bei Festsetzung des Anfangsgehalts ist nicht ausgeschlossen.

Voraussetzung ist die Befähigung zum höheren Justiz- oder Verwaltungsamt. Nur solche Bewerber können auf Berücksichtigung rechnen, welche sich im Verwaltungsdienst bereits hinreichend bewährt haben.

Meldungen mit Lebenslauf sind bis 19. Mai cr. an den Unterzeichneten (Rathaus) zu richten. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Wiesbaden, den 21. April 1909. (17450)

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt daran erinnert, daß die Abfuhr des Holzes aus den Stadtwaldungen bis auf weiteres verboten ist. Zuwiderhandelnde müssen zur Anzeige gebracht werden.

Wiesbaden, den 3. Mai 1909.

(17464) Der Magistrat.

Bekanntmachung.

betr. die öffentliche Versteigerung von Bauplänen zu Wiesbaden.

Aus dem Gelände der Artillerie-Kaserne, gelegen zwischen der Luisen-, Schwalbacher-, Rhein- und Niederrheinstraße zu Wiesbaden sollen 12 Baupläne verkauft werden.

Schriftliche Angebote sind bis zum 1. Juni d. J. bei dem Magistrat hier einzureichen.

Ein Plan und die Bedingungen liegen im Rathaus hier auf Zimmer 44 während der Vormittagsstunden zur Einsicht aus; sie können auch gegen Einzahlung von 1 M bezogen werden.

Wiesbaden, den 13. April 1909.

(17441) Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr des in den städtischen Waldungen — mit Ausnahme des Distriktes Rinsberg — noch lagernden Holzes wird vom 26. ds. Mts. ab bis auf weiteres verboten.

Zuwiderhandelnde haben Strafe zu erwarten.

Wiesbaden, den 19. April 1909.

(17443) Der Magistrat.

Auszug aus der Polizei-Verordnung vom 10. Juni 1903, betr. Abänderung der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. September 1900.

§ 56.

4. Kinder unter 10 Jahren, welche sich nicht in Begleitung Erwachsener befinden, sowie Diensthelfer oder Personen in unsauberer Kleidung ist die Benutzung der in den öffentlichen Anlagen und Straßen aufgestellten Ausbänke, welche die Bezeichnung „Stadt Wiesbaden“ oder „Ausschreibung“ tragen, untersagt.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 1. April 1909.

(17425) Der Magistrat.

Auszug aus der Straßen-Polizei-Verordnung vom 18. September 1900.

§ 57.

Verkehr in der Kochbrunnen-Anlage.

1. Kindern unter 10 Jahren ist ohne Begleitung Erwachsener Personen, Kinderwärtinnen jedoch, die sich in Ausübung ihres Berufes befinden, überhaupt der Aufenthalt in der Kochbrunnen-Anlage und der Trinkhalle dafelbst untersagt.

2. Personen in unsauberer Kleidung, ferner solchen Personen, welche Räder oder Traglasten irgend welcher Art mit sich führen, ist der Aufenthalt in der Kochbrunnen-Anlage und Trinkhalle, sowie der Durchgang durch die Anlage nicht gestattet.

3. In der Zeit vom 1. April bis 1. November ist das Rauchen in der Kochbrunnen-Anlage bis 9 Uhr vormittags verboten.

4. Das Mitbringen von Hunden in die Kochbrunnen-Anlage und Trinkhalle ist verboten.

5. Während der Brunnennuß darf die Verbindungstraße zwischen Taunusstraße und Kranzplatz mit Fuhrwerk jeder Art nur im Schritt befahren werden.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 1. April 1909.

(17424) Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mehrere unter städtischen Gebäuden liegende Weinkelk-Abfallgruben verschiedener Größe sollen neu vermietet werden.

Nähere Auskunft wird im Rathaus Zimmer Nr. 44 erteilt.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.

(17460) Der Magistrat.

Städtische

Säuglings-Milch-Anstalt.

Trinkfertige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Attest jedes Arztes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Helene-Krankenhaus 19.
2. in der Augenheilklinik für Arme, Kapellenstraße 42.
3. in der Christlichen Hospiz, Oranienstraße 53.
4. in der Drogerie Bernheim, Wellenstraße 39.
5. in der Drogerie Wille, Moritzstraße 12.
6. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedhofstraße 24.
7. in der Kaffeehalle, Marktstraße 13.
8. bei Kaufmann Weder, Bismarckstraße 37.
9. bei Kaufmann Wiegand, Wellenstraße 42.
10. in der Krippe, Gustav-Adolfstraße 20/22.
11. in der Paulinenstiftung, Schiersteinerstraße 31.
12. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38.
13. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und 25.
14. in dem Wöchnerinnen-Asyl, Schöne Aussicht 18.

Bestellungen sind gegen Ablieferung des Attestes dort zu machen.

Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstraße 1/3) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des ärztlichen Attestes bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:

Ar. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Ar. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Ar. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Ar. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1903. (17407)

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. des Tagelöhners Jakob Buegel, geb. 12. 2. 1853 zu Niederhadamar. — 2. des Schloßers Georg Berghof, geboren am 20. August 1871 zu Wiesbaden. — 3. des Tagelöhners Johann Bider, geboren am 17. März 1866 zu Schilf. — 4. der ledigen Dienstmagd Karoline Bod, geboren am 11. Dezember 1864 zu Weilmünster. — 5. des Büfeliere Albert Berger, geboren am 25. Februar 1872 zu Feuerbach. — 6. des Mühlensbauers Wilhelm Böh, geb. am 9. Januar 1868 zu Oberoffleiden. — 7. der ledigen Anna Klein, geboren am 25. Februar 1882 zu Ludwigshafen. — 8. des Tapezierergesellen Wilhelm Maybach, geb. am 27. 3. 1874 zu Wiesbaden. — 9. des Tagelöhners Rabanus Nauheimer, geb. am 28. 8. 1874 zu Winkel. — 10. des Tapezierers Karl Rehm, geb. am 8. 11. 1867 zu Wiesbaden. — 11. des Kaminbauers Wilhelm Reichardt, geb. am 26. 7. 1823 zu Nidderöhlen. — 12. des Schneiders Ludwig Schäfer, geb. am 14. 7. 1863 zu Mosbach. — 13. des Justizkassens Schreibers Heinrich Schmeider, geb. am 17. 3. 1872 zu Krehlingen. — 14. des Kaufm. Herrn Schnabel, geboren am 27. April 1882 zu Wehlar. — 15. der ledigen Büfeliere Anna Schneider, geb. 21. 1. 84 zu Sonnenberg. — 16. der ledigen Dienstmagd Karoline Schöffler, geb. am 20. 3. 1879 zu Weilmünster. — 17. des Kutschers Max Schönbaum, geb. am 29. 5. 1877 zu Oberdellendorf. — 18. der led. Margaretha Schorr, geb. 23. 2. 1874 zu Heilbrunn. — 19. der led. Lina Simons, geb. 10. 2. 1871 zu Haiger. — 20. des Tagelöhners Chr. Vogel, geb. am 9. 9. 1868 zu Weinberg. — 21. des Tagelöhners Friedr. Wille, geb. am 9. 8. 1882 zu Ramförschen. — 22. der Ehefrau des Fuhrmanns Jakob Wier, geb. 22. 1. 1874 zu Wiesbaden. — 23. des Tagelöhners Friedrich Voßmar, geb. am 17. 3. 1871 zu Staßfurt. — 24. des Kutschergesellen Otto Aum, geboren am 6. September 1883 zu Kallig. — 25. des Wärgers Louis Wadenroth, geboren am 15. April 1874 zu Weerenberg. — 26. des Schlossergesellen Wilhelm Ales, geb. am 1. 2. 1878 zu Wesselsbach. — 27. des Länders Philipp Wiefendorn, geboren am 19. Januar 1877 zu Mainz. — 28. der led. Wilhelmine Dels, geb. am 21. 6. 1866 zu Burgschwalbach. — 29. der led. Antonietta Brunsma, geb. am 6. 10. 1886 zu Grafenbühl. — 30. des Tagelöhners Theobald Hellmeier, geb. am 10. 12. 1866 zu Ganalgesheim. — 31. des Schneiders Peter Jung, geb. am 1. 4. 1875 zu Wiesbaden.

Wiesbaden, den 1. Mai 1909. (17462)

Der Magistrat. Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Herr Stadtkar, Sanitätsrat Dr. Schulz, ist vom 21. April 1909 bis einschl. 30. Mai 1909 beurlaubt. Er wird für die Dauer seiner Beurlaubung von Herrn Stadtkar Dr. Schöffner, Rheinstraße Nr. 58, vertreten.

Wiesbaden, den 22. April 1909.

(17452) Der Magistrat. Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Ehefrau des Kellners Edmund Heide, Maria geb. Kiele, geboren am 10. März 1879 zu Hagen, zuletzt Balkenstraße Nr. 4 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, so daß es aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß. Wir ersuchen um Mitteilung ihres Aufenthalts.

Wiesbaden, den 1. Mai 1909.

(17463) Der Magistrat. Armenverwaltung.

Versteigerung.

Mittwoch, den 12. Mai cr., vormittags 10 Uhr werden in dem Hause Reichstraße Nr. 1 part. folgende Gegenstände meistbietend, gegen gleich Barzahlung versteigert:

Betten, Tische, Stühle, Schränke, Kommoden, Haus- und Küchengeräte, Weibzeug, Kleider usw. usw.

Wiesbaden, den 30. April 1909.

(17459) Der Magistrat. Armenverwaltung.

Die Natural-Verpflegungsanstalt, Plattenstraße Nr. 2, verkauft: Kiefernholz (fein gespalten) pro Saß 1,10 M, Buchenholz (geschnitten) pro Saß 1,40 M, pro Raummeter 13 M. Das Holz wird frei ins Haus geliefert.

Bestellungen nimmt der Hausvater des Evang. Vereinshauses, Plattenstraße 2, entgegen.

Bemerkung wird, daß durch die Abnahme von Holz der humanitäre Zweck der Anstalt gefördert wird.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1908.

Der Magistrat. Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

In der Reichthverbrunnungsanstalt (Mainzerlandstraße) werden mechanisch gebrochene und sortierte Schläden und Asche abgegeben, und zwar in folgenden Größen und Gewichten:

1. Flugasche 1 To. enthält 1,4 bis 1,7 Mtr.
2. Feinstorn (Asche und Stücken bis 10 Millimeter, auf Wunsch auch bis 25 Millimeter Körnung) 1 To. enthält 1,2 bis 1,3 Mtr.
3. Mittelforn (Stücke von 1 zu 4 Zimtr. Körnung) 1 To. enthält 1,3 Mtr.
4. Grobforn (Stücke von 4 zu 7 Zimtr. Körnung) 1 To. enthält 1,5 bis 1,25 Mtr.

Der Preis für unsortierte Schläde, sofern Vorrat vorhanden ist, ist bis auf weiteres 50 Pf für 1 To. Sorte 2 wird bis auf weiteres kostenlos abgegeben.

Der Preis für 1, 3 und 4 ist 1 M für eine Tonne nach besonderer Preisliste. Sofern ein Unternehmer 100 Tonnen im Laufe von vier Wochen abholt, wird ihm nach dieser Zeit 10 Prozent zurückvergütet, bei Abnahme der doppelten Menge in der Zeit 15 Prozent.

Auf schriftliche oder mündliche Anfrage (Machinenbauamt, Friedhofstraße Nr. 15, Zimmer Nr. 21) erhalten Interessenten Angaben über Betonmischung usw., die sich in anderen Städten bei Verwendung von Reichthschläden bewährt haben.

Wiesbaden, den 1. Mai 1909. (17581)

Städtisches Maschinenbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung von Lichtpauspapier und Kartonbogen sowie die Herstellung der Lichtpausen — Los I, II und III — sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden. Auswärtige Firmen kommen nicht in Betracht.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude Friedhofstr. 15, Zimmer Nr. 9 eingesehen, die Angebotsunterlagen auch von dort bis zum Freitag, 14. Mai 1909, mittags 12 Uhr, bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „D. 108 Los ...“ versehene Angebote sind spätestens bis Samstag, den 15. Mai 1909, vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 30 Tage.

Wiesbaden, den 3. Mai 1909.

(17580) Städtisches Hochbauamt.

Draht-Gewebe und -Geflechte
in allen Metallen und Ausführungen
Stacheldraht, Siebe, fertige Einfriedigungen sowie alle Drahtwaren.
Ludwig Mager, Fabrik für Wiesbaden, Hellmuthstraße 14, Telefon 2937.

Man versäume nicht
beim Einkauf von Möbeln und kompl. Brandausstattungen das überall bekannte
Möbelhaus Suhr
Stichstraße 18, aufzusuchen. Telefon 2737.
Mein großes Lager bietet durch fortwährende Neuheiten den vorteilhaftesten täglich Gelegenheitskäufe, abgegeben werden.

Goetheschule, Offenbach a. M.
Hilfsberechtigte Privat-Real- und Handelsschule, verbunden mit Vor- und Pensionat. Prospekt durch die Direktion.

Haararbeiten - Spezial-Geschäft und Haarhandlung von K. Löbig
Damen- u. Herren-Frisuren, Bleichfär., Glatte Glattefr., empfiehlt sein Lager fertiger Föpfe, eigenes Fabrikat, von 3 M. an. Haarunterlagen, mit und ohne Federn, moderne Stirnfrisuren, sowie alle vorfindenden Haararbeiten in naturgetreuer Ausführung, zu billigen Preisen.
Griffieren, Shampooieren. Separat Damen-Salon.
18076

Maya-Yoghurt-Milch
täglich frisch aus Kummilch hergestellt
empfiehlt 18043
Kraft's Milchkur-Anstalt
unter Kontrolle d. Vereins der Aerzte Wiesbadens
Dotzheimerstr. 113. Telefon 659.

Gutschein.
Ausschneiden!
(Rückseite genau lesen!)
Als Gutschein nur gültig wenn:
Name und Wohnung
des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist.
Bitte wenden.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 105.

Donnerstag, den 6. Mai 1909.

24. Jahrgang.

Der Weltkrieg in den Küften.

Original-Roman von Rudolf Martin.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn du mit dem Kaiser verhandeln kannst, so bitte ich dich, dahin zu wirken, daß die deutsche Armee nicht in London einzieht. Ich bin zum Abschluß eines deutsch-englischen Bündnisses gern bereit. Ein aufreibender Kampf der Engländer gegen die einfallenden Deutschen auf unseren Inseln wird die Beziehungen beider Nationen für alle Zeiten verschlechtern und die Wohlfahrt beider Völker untergraben. Versuche noch heute, direkt oder durch den Kronprinzen mit dem Kaiser zu verhandeln und seine Bedingungen zu erfüllen. Dein tiefgebeugter Großvater Eduard."

Ogleich die Aerzte dem verwundeten Prinzen von Großbritannien strengste Ruhe auferlegt hatten, bestand er darauf, daß man ihn trotz seines verbundenen linken Armes anziehe und zu dem Kronprinzen führe.

Der Kronprinz saß an einem großen Arbeitstisch, in die Seefarten des Kanals und besondere Luftkarten, welche von der militärischen Aeronautik Deutschlands hergestellt waren, vertieft. Er schien sich in die Eventualitäten des morgenden Tages noch mehr hineinzudenken. Die strategische und militärische Aufgabe, die ihm als dem Höchstkommmandierenden zu lösen aufgegeben war, war in der Tat eine der schwierigsten. Denn darüber konnte kein Zweifel herrschen, daß die Britische Nation sich wie Ein Mann einer landenden Armee entgegenwerfen würde.

Die Adjutanten des Kronprinzen waren in den Vorzimmern beschäftigt. Fortgesetzt kamen Telegramme. Um 11 Uhr abends war der Generalstabschef Graf Moltke, welcher den Kronprinzen bei der Landung begleiten sollte, zum letzten Vortrag befohlen worden. Als Prinz Albert durch das Vorzimmer des Kronprinzen schritt, fand er den Generalstabschef bereits vor. Er kannte ihn seit vielen Jahren und drückte ihm im Vorübergehen die Hand. In diesem Augenblick sprang der Kronprinz von seinem Schreibtisch auf und schritt seinem Vetter entgegen.

"Was führt dich in so später Stunde noch zu mir, lieber Vetter? Womit darf ich dir dienen?" fragte der Kronprinz mit dem einzigartigen Maße von Liebenswürdigkeit und Gemessenheit, welches ihn charakterisiert.

"Darf ich dir dieses Telegramm meines Großvaters vorlegen, welches Euch ja durch die Telegraphie bekannt sein wird?" entgegnete Prinz Albert.

"Auch unser Ziel ist von jeher Friede und Freundschaft mit England gewesen," erwiderte der Kronprinz. "Du entsinnst dich, lieber Albert, daß mein Vater bereits im Jahre 190— öffentlich Gelegenheit genommen hat, ein freundliches Zusammengehen zwischen Deutschland und England als das Ziel seiner Politik hinzustellen und zu beweisen. Vielleicht entsinnst du dich auch, daß seine Versicherungen, die damals ein Vertreter des Daily Telegraph in diesem Blatte veröffentlichte, in Großbritannien keineswegs den Eindruck hervorriefen, den mein Vater beabsichtigt hatte. Er wollte sich England nähern, aber man ließ es auf Guerer Insel an jedem Entgegenkommen fehlen. Zum großen

Mißfallen weiter Kreise des deutschen Volkes unterließ es mein Vater, in seiner guten Absicht, ein freundschaftliches Einvernehmen mit dem britischen Volke herbeizuführen, damals nicht, daran zu erinnern, wie er warm und herzlich während des Burenkrieges für die jelige Großmutter Partei ergriffen hatte. Du entsinnst dich vielleicht, welchen Sturm es entfesselte, daß der Papa selbst daran erinnert hatte, er habe mit der Großmutter über den Kriegsplan korrespondiert. An uns hat es niemals gefehlt. Ihr habt Euch enger und enger an Rußland und Frankreich angeschlossen, während noch mein Papa Euch in beiderseitigem Interesse von Rußland und Frankreich abbringen wollte. Jetzt scheint Onkel Eduard selber einzusehen, daß Papa ganz recht gehandelt hat und mehr die Interessen der englischen Nation vertrat als Onkel Eduard selbst. Diesen ganzen traurigen Krieg, den Papa so ungern führt, und den wir alle verabscheuen, braucht man nicht anzufangen, wenn wir rechtzeitig ein Bündnis miteinander geschlossen hätten. England und Deutschland würden heute ungeheuer reich sein und sich in der schönsten Kultur entwickeln können, wenn Ihr mit uns scheidlich und friedlich das Türkische Reich aufgeteilt und eine Aufteilung Marokkos zwischen Frankreich und Deutschland nicht hintertrieben hättet. Seit dem Jahre 1908 hat sich bis jetzt an der politischen Spannung nichts geändert, und die äußersten Verhältnisse, wie sie damals schon vorhanden waren, haben jetzt schließlich das Pulverfaß zur Explosion gebracht. Aber ich bin gern bereit, wenn du es wünschst, sofort meinen Vater aufzusuchen und nochmals mit ihm zu reden. Wir hatten eben vor drei Minuten ein telephonisches Gespräch; ich glaube, er ist auch noch mit militärischen Dingen beschäftigt."

Der Kronprinz stand auf, bot seinem Vetter eine Zigarette an und sagte: "Warte hier einen Moment, ich gehe nur über die Straße in das Haus des Bürgermeisters, wo Papa sich einquartiert hat."

Währenddessen telephonierte der Flügeladjutant Oberstleutnant von Stülpnagel an den Generaladjutanten im Vorzimmer des Kaisers, daß der Kronprinz seinen kaiserlichen Vater wegen eines Telegramms des englischen Königs an den Prinzen Albert noch aufzusuchen wünsche.

Nach 15 Minuten kam der Kronprinz, um seinen Vetter zum Kaiser abzuholen. Trotz des furchtbaren Krieges, in dem die beiden Nationen standen, sah Kaiser Wilhelm jede Spur von Haß oder Erbitterung gegen seinen Onkel und dessen Familie. Er war die Freundlichkeit selbst gegen den eintretenden englischen Prinzen.

"Dein Großvater bittet mich, nicht in London einzumarschieren, und fragt nach den Bedingungen eines Bündnisses. Aber politische und militärische Fragen von solcher Tragweite kann ich nicht entscheiden, ohne meinen verantwortlichen politischen Ratgeber, den Reichskanzler, und meinen Generalstabschef gehört zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

separat in einem Stall mit Laufraum, der mit hohem Drahtgitter umgeben ist, einsperren, heranziehen und dann teurer als Zuchtchühne verkaufen. Hierdurch ist die Züchterzucht trotz der Verbesserung und der höheren Leistungsfähigkeit der Bandhühner noch lohnender, weil die Zuchtchühne zum Verkauf noch viel Geld bringen. Würde man aber diese Hühner, wenn auch nur einen Teil davon, auf dem Hofe lassen bei den vorhandenen Hühnern, so würden dieselben durch ihr Treten großes Unheil anrichten und alle Verbesserungen wieder ruinieren. Denn man muß sich vergegenwärtigen, daß sich im zweiten Jahre auf dem Hofe die Mütter dieser Hühner, deren Schwestern und sogar die Tanten befinden. Im nächsten Jahre darauf, also bei unserer Rechnung 1911, muß der alte Hahn geschlachtet werden und ein fremder, feuriger, kräftig entwickelter, lebenslustiger Zuchtchahn dem Züchter voll besetzt werden. Dieser neue Hahn kann auch die Vaterstelle über alle Hühner, die in den letzten beiden Jahren zur Welt gekommen sind, übernehmen. Demgegenüber muß aber wieder vor allen Dingen im Auge behalten werden, daß der neue Hahn von den neu ausgeschlüpften Hühnern ferngehalten wird, weil es seine Töchter sind. Ferner sollen alle zur Nachzucht gewählten Hühner und Hühner aus einer Maibrut stammen und im Sommer nicht zu hitzige Nahrung, also viel Mais und dergleichen erhalten, aber desto mehr Grünes.

Durch diese wirtschaftlich lohnende Zucht, die jeder selbst bewerkstelligen kann, züchtet man dem Landhuhn höhere wirtschaftliche Vorzüge an und erhält auf dem Hofe ein Lokalhuhn, welches leistungsfähig ist, im Eierlegen aber auch bei fremdländischen Rassen nicht nachsteht, sogar übertrifft. Zwei- und dreijährige Hühner geben die besten Resultate bei diesen nicht unverwandtschaftlichen Paarungen. Hält man auch in Zukunft dieses geschilberte Verfahren im Auge, so erhält man kräftige Hühnerrassen, die das deutsche Landhuhn auf die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit bringen und die Züchter auf ihre Rechnung kommen.

Acker und Garten.

□ Die Bestellung des Küchengartens. Ein wesentlicher Punkt bei der Bestellung eines Küchengartens ist der, daß derselbe einen tüchtigen Vorrat für die Küche liefern soll, auch für die Zeit, in welcher die Natur im Freien nichts gibt. Die Anzucht von sogenannten Wintergemüsen ist also eine Hauptsache, d. h. von solchen Gemüsen, welche vom November an, wo in der Regel die Lieferungen auf dem freien Lande aufhören, in der Küche verwendet werden können, sei es nun, daß dieselben in Kellern und dergleichen aufbewahrt werden müssen oder im Freien gelassen werden dürfen. Unter diese Wintergemüse zählt man namentlich mehrere Kohlsorten, z. B. Rosenkohl, Kraus- oder Winterkohl, Blatt- oder Staudenkohl, späten Sommerkohl u. Obergohltrabi, Bodenkohltrabi und Kraut; auch Blumenkohl und Broccoli gehören hierher. Ferner liefern Möhren oder Gelbrüben, Pastinake, Sellerie und Lauch ebenfalls gute Wintergemüse, welche alle im grünen Zustande verbraucht werden, nicht gedörrt oder eingemacht. Vorräte der letzteren Art liefern uns alsdann die Bohnen- und Erbsenarten sowie die weißen Rüben und das bekannte Kappiskraut oder der Kopfkohl. — Auch bloße Zutatzen zu Gemüsen aller Art hat man im Winter in größerer Menge nötig, so namentlich Petersilie und Zwiebeln, die man sich also gleichfalls in hinreichender Menge ziehen muß.

□ Bei trockener Witterung gibt man jeder Georgine einen vollen Eimer an der Sonne erwärmten Brunnenwassers. Nur bei starken Regengüssen oder anhaltend feuchtem Wetter ist das Begießen überflüssig. Bei schwächerem Regen kommt selten etwas Wasser von der ausgebreiteten Krone an die Wurzel.

□ Wo die Kleesaaten viele Lücken und leere Stellen zeigen, kann die frühzeitige Einsaat von italienischem Rahgras auf dem kräftig durchgeegten Felde noch große Vorteile bringen und eine schöne Futterernte sichern. Wenn aber nichts mehr zu erwarten steht, so säume man nicht mit dem Umbruche und ersehe den Ausfall durch Widernmenge, Erbsen und insbesondere Infarnat-Hee, der sowohl wegen der billigen Ausaat als wegen seines reichen Ertrages in trockenen Jahren ein sehr empfehlenswertes Hilfsfutter bildet. Ein kleines Stück Pferdeahornmais, auf einem stark gedüngten, gut gebauten Boden gepflanzt, kann oft für Monate gutes und reichliches Futter bieten und möchten wir den Anbau verschiedenartiger Futtergewächse im Hackfruchtschlage dringend empfehlen, da die einen mehr in trockenen, die anderen mehr in feuchten Jahren gedeihen und so einander gegenseitig ergänzen.

□ Der Kleeerbs oder die Sklerotienkrankheit des Klee. Diese Krankheit kommt auf vier verschiedenen Kleearten vor, dem Rotklee, Infarnatklee, Weißklee und Bastardklee. Die Ursache ist ein

Fadenpilz (Sclerotinia Trifolium), dessen Vegetationskörper die Nährpflanze durchwuchert und deren Gewebe aufzehrt. Während der Wintermonate erzeugt der Pilz Dauerzustände (Sklerotien genannt), welche durch dichte Verknäuelung von Pilzfäden gebildet werden und als schwarze, unregelmäßig geformte Körper auf der Oberfläche der Nährpflanze erscheinen. Im Frühsommer durch Verfaulen der Nährpflanzen frei geworden, keimen diese Dauerzustände und entwickeln einen Fruchtkörper in Form eines gestielten flachen Becherchens, welches eine sogenannte Fruchtschicht trägt, die aus unfruchtbaren Saftfäden und zahlreichen Sporenbehältern besteht, deren Sporen von neuem die Kleepflanzen befallen. Als Gegenmittel gegen diese Krankheit empfiehlt sich, sobald sie auf einem Felde wahrgenommen ist, nur einjährige Benutzung und zeitiges Umbrechen; können aber mehrjährige benutzende Felder nicht entbehrte werden, so muß eine mehrjährige Grassoat den Kleebau ersetzen.

Der Hund.

□ Das Kupieren der Hunde. Diese Operation sollte nur von Kennerhand geschehen, damit den Ohren die richtige Form beilassen wird, welche die Mode vorschreibt, so daß sich der Hund noch gegen Witterungseinflüsse schützen kann. Das Kupieren geschieht am besten in einem Alter von 6 Wochen bis zu 6 Monaten. Nimmt man das Kupieren gleich nach der Geburt vor, so ist es wohl für das Tierchen am schmerzlosesten und wird am leichtesten verheilen, allein das Ohr ist noch zu unausgebildet, daß man eine sichere Form kaum treffen kann. Sobald dann das Ohr anfängt, sich zu entwickeln, wird man die Fehler bald zu seinem Nachteil gewahren. Kupiert man aber den Hund nach dem 6. Monat, so sind die Ohren bereits zu hart im Knorpel, das Tier hat mehr Ueberlegung und Gewalt und versteht sich infolgedessen auch zur Wehr zu setzen. Einen wertvollen Hund zu kupieren, ist nicht gerade leicht. Es sind wohl die Ohren schnell abgeschnitten, aber — o weh —, wie sieht manchmal der arme Hund nach der Operation aus. In diesem Fall ist ein solches Tier nur zu beklagen. Deshalb ist es ratsam, solche Operationen nur von geübter Hand ausführen zu lassen. Von der Ohrmuschel darf möglichst wenig beschnitten werden, damit sich das Tier auch ferner gegen die Witterungseinflüsse schützen kann. Ebenso soll der Hund imstande sein, mit der kupierten Rute die hintere unbehaarte Partie zu bedecken. Gut kupperte Hunde haben stets ein gefälliges Aussehen, dagegen sind fehlerhaft kupierte Tiere ein Greul, und sollten solche von allen Ausstellungen ferngehalten werden.

Wichtig für die Erziehung der Hunde ist ein abgerundetes, weiches Stück Holz zum Anabbern und Spielen. Sätten die jungen Hunde immer ein solches, ihnen liebes Weiszeug, so würden sie nicht Schläge, Röhren und dergleichen zernagen. Jedem kleinen Kinde gibt man etwas, worauf es beißt, in den Mund, aber daß beim jungen Hunde genau dasselbe Bedürfnis vorliegt, beachtet keiner. Ein Anabberholz im Hundekorb erspart den Arnis, Pussels, Vellon und wie sie alle heißen, viele Schläge.

Fischzucht.

□ Karpfenzucht. Zu einem schnellen und ausgiebigen Wachstum des Karpfens trägt eine angemessene Fütterung desselben, und zwar in der Zeit von Mai bis etwa Mitte Oktober wöchentlich zweimal, viel bei. Zu Futtermitteln eignen sich von vegetabilischer Nahrung: Lupinen, Erbsen, Kollastanien, Treber, Malzkeime und Weizenkleie, dann aber auch Gewürm, Fleischabfälle und Fleischmehl. Lupinen werden, sobald sie gedämpft worden sind, von den Karpfen wohl auch im unentbitterten Zustande aufgenommen, schmackhafter sind sie indessen, wenn sie vorher entsittert werden und dies, wenn auch in nicht vollständiger Weise, dadurch bewirkt wird, daß man am Abend vorher auf die in das Dampfgefäß geschütteten Lupinen lles Wasser gießt, daselbst am folgenden Tage rein abfließen läßt und die Lupinen dann in einem frischen Wasseraufguss dämpft. Bei Erbsen ist nur erforderlich, daß man dieselben während zwei Stunden vor ihrer Verfütterung in einem mit Wasser gefüllten Gefäße quellen läßt. Kollastanien, die besonders fette und schwere Karpfen liefern, werden gekocht und dann mit Oelfuchsbrecher zerquetscht. Malzkeime und Weizenkleie feuchtet man stark an und versenkt sie dann vorsichtig an den Futterstellen. Bei starkem Gewitterregen kann die Fütterung ausgesetzt werden, weil durch denselben den Teichen viel Fischnahrung zugeführt wird.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Weiskam, Wiesbaden. Druck und Verlag Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Lehndorf, Wiesbaden.

Der Landwirt.

□ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Das deutsche Landhuhn.

Von J. Rosäa.

Die Ursache, daß das deutsche Landhuhn in den landwirtschaftlichen Kreisen nicht so als gutes Nutzhuhn geachtet ist, wie es eigentlich verdient, ist die tägliche Verschlechterung durch Inzucht. Trotzdem aber hat das deutsche Landhuhn höhere wirtschaftliche Vorzüge vor fremdländischen Rassen, die selbst auf den Bauernhöfen herausgezüchtet werden können. Nicht ohne Schuld der Besitzer ist das deutsche Landhuhn immer an der Körperform kleiner geworden und auch die Eier wiegen mit jedem Tage weniger. Das Fundament, daß das deutsche Landhuhn mehr der Verschlechterung näher gerückt ist, liegt hauptsächlich an der Einführung von zu vielen fremdländischen Rassen und der vielen Varietäten die hieraus entstanden sind. Dadurch ist der Wirrwarr noch vergrößert worden. Die Italiener sind allerdings gute Eierleger aber dessen ungeachtet haben die Kreuzungen mit dem Landhuhn nicht den Erfolg gehabt, den man erwartet hatte und das ist hauptsächlich auch der Verschiedenheit des Klimas in die Schuhe zu schieben. Ferner berechnet man auch stets nur die Einnahmen bei einer Hühnerrasse, bedenkt dabei aber nicht, daß die Hauptrentabilität bei einer Hühnerrasse höchste Leistungsfähigkeit verbunden mit geringen Futteransprüchen ist. Das deutsche Landhuhn macht geringe Ansprüche nach allen Richtungen hin und es ist befähigt als geborenes deutsches Huhn noch höhere wirtschaftliche Vorzüge bei guter Pflege zu erringen. Dazu gesellt sich, daß es die heimischen Lebensbedingungen als gutes Nutzhuhn am wertvollsten auszunutzen in der Lage ist. Das Hauptbestreben der deutschen Nutzhühnierzucht muß jetzt dahin gerichtet sein, dem deutschen Landhuhn noch höhere wirtschaftliche Vorzüge anzuzüchten, welche die hohe Leistungsfähigkeit und die angeborene Anspruchslosigkeit noch inniger miteinander vereinigen, um eine echte landwirtschaftliche akklimatisierte reine Rasse heranzuziehen. Keinesfalls kann geleugnet werden, daß das deutsche Landhuhn billig in der Ernährung und am widerstandsfähigsten gegen ershöpfende Krankheiten ist. Das Landhuhn ist ferner auch hart gegen Witterungseinflüsse, eine gute Führerin der Jungen und eine fleißige Futterfucherin. Ueberdies brütet das deutsche Landhuhn gern, besitzt daher Vorzüge, die unschätzbar sind und sogar noch als Exportartikel eine wertvolle Rolle spielen kann. Viele der fremdländischen Rassen sind keine guten Brüter und daher ist es auch gar nichts seltenes, daß das echte deutsche Landhuhn im Ausland gern als Bruthuhn gekauft wird. Die Nachfrage nach deutschen Landhuhnbrüthern ist zuweilen groß, aber in der letzten Zeit konnte der Nachfrage wegen des verkommenen Zustandes der deutschen Landhühner gar nicht Genüge geleistet werden. Nach dieser Richtung hin könnte auch noch ein höherer Gewinn aus der deutschen Landhuhnzucht herausgewirtschaftet werden, indem man nebenbei Bruthennen fürs Ausland züchtet. Für landwirtschaftliche Zwecke und auch für den landwirtschaftlichen Haushalt sind am einträglichsten Nutzhühner, die gute Eierlegerinnen darstellen, gleichviel ob dieselben zum Verkauf oder im Haushalt benutzt werden. Soll das Landhuhn noch höhere Vorzüge erhalten, so ist zunächst für eine zweckmäßige Paarung zu sorgen und daß aus dieser Paarung wieder Nachkommen hervorgehen, welche widerstandsfähig sind, gesund erscheinen, um vor allen Dingen nicht mit Gewaltausbrüngen dem Hühnerzüchter Hühnerlazarette einrichten zu müssen. Nicht unerwähnt soll bei dieser Gelegenheit bleiben, daß auf den landwirtschaftlichen Höfen viele Krankheiten durch fremdländische Rassen eingeschleppt sind, sofern man nicht von vornherein Vorrichtungsmaßregeln getroffen hat. Ebenso soll das deutsche Landhuhn durch zweckmäßige Paarung ein wertvolles Fleischhuhn werden, um die jungen Hähne, Hühner und Kapannen wertvoll verkaufen zu können. Die höheren wirtschaftlichen Vorzüge für landwirtschaftliche Zwecke können von jedem Züchter und Hühnerhalter leicht und billig erreicht werden, sofern man die Verbesserung an sich selbst in die Wege leitet. In erster Linie ist für gute, starke, gesunde Nachzucht zu sorgen, da diese die Hauptmatadore darstellen, um

dem deutschen Landhuhn höhere Vorzüge anzuzüchten. Namentlich ist dabei zu beachten, daß die Henne und der Hahn nicht verwandt sind, welche die Nachzucht liefern sollen. Desgleichen aber auch sind solche Hühner zu wählen, die nach Beobachtungen fruchtbar und von einheimischen Müttern geboren sind. Verkehrt ist es, wie es bis jetzt noch auf vielen landwirtschaftlichen Höfen geschieht, daß man zum Verkauf aus dem Hühnerbestande die kräftigsten und bestentwickeltesten Hühner und Hähne nimmt u. den Rest gewöhnlich dann zur Nachzucht benützt. Besser dagegen ist es, bevor man aus dem Hühnerbestand verkauft, Rundschau im Eierlegen zu halten, welches jetzt auch leicht durch das Fälschen geschieht, bezeichne dann diejenigen Hühner, welche viele und große Eier legen und kräftig entwickelt sind. Diese geben die besten Nachzuchtschühner. Derartige Hühnerzucht, wie sie bisher gehandhabt wurde, kann nie erprobliche Erfolge bringen, denn ebensowenig wie schwach gebaute, kümmerlich ernährte Menschen selten stark entwickelte Nachkommen bringen, kann auch nicht der Auszucht vom Geflügelhof gut entwickelte raffige Nachkommen liefern. Ist man mit der Auswahl der vorzüglichsten Legehühner aus dem eigenen Hühnerbestand zur Nachzucht einig, so beschaffe man sich einen guten Hahn. Um überhaupt von Grund auf reinrassige Hähne zu haben, die keinesfalls mit den Hühnern verwandt sind, suche man vor allen Dingen diesen Hahn gegen einen anderen Hahn von einem andern Dorfe zu verkaufen. Läßt man den vorhandenen Hahn auf dem Hofe wieder die Vaterstelle vertreten, so kann wiederum ein Mischmasch von Hühnern auf den Hof kommen, weil man nicht sicher weiß, ob dieselben in verwandtschaftlichen Beziehungen stehen. Andererseits aber auch ist es notwendig, sofern der eigene Landhühnerstand keine vorzüglichen, körperlich gut entwickelten Legehühner aufweist, gute leistungsfähige, gesunde Landhühner von einem anderen Dorfe in der Nähe zu beziehen. Die Hauptsache bleibt dann, aus dem eigenen Landhühnerbestand einen kräftigen, munteren, feurigen, schönen Hahn zu wählen, der die Vaterstelle bei den neuen Hühnern vertritt. Die Auswahl der Nachzucht ist am besten jetzt in der Eierlegezeit zu tätigen, weil man jetzt genau die Produktion kontrollieren kann. Aber auch hat man es in dieser Zeit in der Hand, die richtige Auswahl auf Abstammung zu treffen. Sobald der Landhühnerstand zusammengestellt, beispielsweise wenn ein Hahn umgelaufen oder zugekauft ist, muß das Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, auf die zielbewusste, zweckdienliche, nichtverwandtschaftliche Paarung. Vor allen Dingen ist streng im Auge zu behalten, daß der Hahn als Vater der alleinige Beherrscher auf dem Hofe ist. Ist die Hühnerschar auf dem Hofe übermäßig groß, so daß der Hahn nicht regelrecht und der Gesundheit nachteilig die Vaterstelle vertreten kann, so wird noch ein Hahn angeschafft. Dieser zweite Hahn bekommt gleichfalls eine Schar Hühner für sich aber was die Hauptsache ist, diese Hühnerschar mit dem Hahn sollen abgesondert von dem ersten Hahn mit den Hühnern leben. Auf diese Art und Weise kann eine Inzucht gar nicht stattfinden und sofern man bei der Auswahl der Eier zu Brutzwecken nur die besten, raffierten Eier auswählt, die von den bestentwickeltesten leistungsfähigen Legehühnern stammen, wird man zur Weiterzucht nur beste Hühner erhalten. Erscheinen bei den Küchlein keine verbesserungsfähigen Hühner, so gebrauche man diese sofort, wie auch alle Hähne zum Kästen, damit nur das Beste vom Besten als Zuchtmaterial auf dem Hofe bleibt. Man kann aber auch die Hähne bis zur Tretfähigkeit auf dem Hofe halten und dann verkaufen. Hat man nun in diesem Frühjahr das Hühnervolk zur Verbesserung wie geschilbert zusammengestellt, so gibt man im nächsten Frühjahr demselben Hahn dieselben alten Hennen. Läßt es aber keinesfalls zu, daß der Hahn zu denjenigen Hühnern kommt, die in diesem Frühjahr ausgeschlüpft sind. Tritt der Hahn diese Hühner, so sind alle wirtschaftlichen Vorzüge wieder verdoeben. Um reinrassige Landhühner zu bekommen, denen möglichst dauernd die höchsten wirtschaftlichen Vorzüge angezöchtet sind, müssen auch die Hähne, die im zweiten Jahre, also 1910, durch neues Brüten zur Welt kommen, für Schlachtzwecke verwendet werden. Man kann aber auch diese Hähne, da man jetzt mit gutem Gewissen sagen kann, daß es reinrassige Landhähne sind,

Im schwankenden Kaha.

Roman von Anna Wahlenberg.

(88. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zuweilen empfand sie auch eine so große Dankbarkeit gegen ihn, sowohl für das, was er getan hatte wie für das, was er ihr sein wollte, das sie für Reizung hielt. Außerdem war es ja eine große Ehre, daß er sie gewählt hatte, und sie würde von vielen beneidet werden. Er war ein vornehmer und hervorragender Mann mit einer Menge Eigenschaften, die ihn liebenswert machten. Und einmal hatte sie ihn ja auch geliebt. . .

Aber sie mußte sich hüten, sich an das letztere zu erinnern, das merkte sie bald, denn im selben Augenblick rollte sich eine ganze Reihe von Erinnerungsbildern vor ihrem geistigen Auge ab. —

Sie war wieder in Svanehund, an jenem unvergeßlichen Tage, an dem sie ihn wiedergeesehen hatte und er so vollständig von einem anderen verdunkelt worden war. Und auch jetzt, wenn sie daran dachte, verdrängte ihn jener andere. Die Erinnerungen künfteten auf sie ein, wie sehr sie auch versuchte, ihre Gedanken zum Schweigen zu bringen, und das Herz tat ihr weh.

Wenn nur all diese Erinnerungen nicht gewesen wären, würde sie vielleicht mehr Gewalt über sich erlangt haben. Aber sie kamen unaufhörlich, und oft von ihm, der am allerwenigsten gewünscht hätte, sie hervorzurufen.

Seine Briefe ließen sie an andere Briefe denken, in denen jedes Wort mehr Herr, Kraft und Klang hatte als viele Zeilen der feintigen. Die kostbaren Geschenke, die er ihr verehrte, veranlaßten sie nur, kleine verwelte Blumensträußchen hervorzu-suchen, die sie küßte und mit ihren Tränen benetzte. Und was das schlimmste war, die neue Photographie, die er ihr geschickt hatte, mußte sie neben eine andere legen, die sie lange Zeit nicht zu betrachten gewagt hatte.

Und das lebensvolle Gesicht auf dem anderen Bilde überstrahlte das neue mit einem solchen Glanz des Ausdrucks, daß das verdunkelte seelenlos und leer erschien, trotz der schönen Züge. Und Ada betrachtete das letztere nicht mehr. Sie sah nur das andere an. Sie erinnerte sich, wie es in der Liebe zu ihr milde und weich geworden. Sie erinnerte sich, wie sie ihn geliebt hatte, ihn geliebt wegen all des Frischen, Klaren und Stolzen in ihm, ihn geliebt, weil er sie geliebt, ja auch, weil er sie fortgestoßen, als er sah, daß sie anders war, als er geglaubt hatte. Er wäre sonst nicht der gewesen, der er war. Etwas von der Reinheit, Unbestechlichkeit und Männlichkeit, die ihm eigen war, wäre dann verschwunden. Aber sie sehnte sich so, daß es ihr war, als müßte ihre Sehnsucht als ein Gebet zum Himmel steigen, daß sie ihm einmal Angesicht gegen Angesicht gegenüberstehen dürfe, und daß er sie freundlich ansähe, ihr gütigst übers Haar striche und sagte:

„Meine Ada, wir wollen nicht mehr von unserer Liebe sprechen, aber ich beurteile dich nicht mehr so hart. Ich weiß nun, daß du nur ein armes, irregegangenes Kind bist.“

Aber sie fühlte nur zu gut, daß es eine Art Wahnsinn war, sich diesen Phantasien zu überlassen, die das auftrifft, was begraben sein sollte. Da ihr Schicksal nun besiegelt war, mußte sie verständig sein.

Sie nahm die alten Briefe und die verdorrten Blumen nicht mehr heraus. Das gefährliche Bild barg sie tief in ihrem unzugänglichsten Versteck, und es vergingen mehrere lange Wochen, ohne daß sie ihre Schätze ansah.

Was sie aber nicht einschließen konnte, war die Sehnsucht nach ihnen und die irdenden Gedanken. Wenn sie versagt wurden, kamen sie sogleich wieder, sie machten ihre Tage zu kriegenden Ewigkeiten und ihre Nächte zu einförmigen, dunklen Tagen, denn sie entriß ihnen den größten Teil der wohlthätigen Vergessenheit des Schlummers.

In einer solchen Nacht, in der sie noch nicht eingeschlafen war, obgleich das Morgengrauen schon durch die Gardinen schimmerte,

beschloß sie, ihrer Qual durch eine rasche Tat ein Ende zu machen. Sie wollte, was sie konnte, von den äußeren Erinnerungen an die Vergangenheit vernichten. Es genügte nicht, daß sie verborgen waren. Sie mußten der Vernichtung preisgegeben werden, dann würde sie vielleicht mehr Frieden und Ruhe finden.

Um keine Zeit zu haben, ihren Entschluß zu bereuen, sprang sie, wie sie war, aus dem Bette, zog ihre Roben hervor, riß die Briefe und trockenen Blumen heraus, warf sie in den Kachelofen, strich ein Zündhölzchen an und näherte mit fliehernden Händen das kleine gelbe Flämmchen dem Papier.

Es flammte auf und warf einen hellen Schein auf die Möbel und die Decke, und sie kauerte in ihrem weißen Nachtleid auf dem Boden und sah zu, wie sie glühten und verzehrt wurden, die liebsten Worte, die so oft ihr Herz erwärmt und es höher und höher pochen gemacht. Und sie sah da und hörte das knisternde Bräseln der kleinen trockenen Pusteln, die so viele Tränen und so viele heiße Küsse berührt hatten.

Bald war alles nur ein Häufchen glühender Asche. Aber sie kauerte noch immer auf ihrem Platz. Noch hatte sie nicht alles geopfert. Das Feuerste hatte sie noch, da zwischen ihren beiden Händen. Das war das geliebte Antlitz selbst.

Die Glut in dem schwarzen Kachelofen funkelte wie begehrliche Augen. Sie riefen danach. Das Verflößene wollte alles bei sich haben, wenn es Ruhe in seinem Grabe finden sollte.

Nun wohl! Aber eine große, starke Flamme sollte es sein, die er verzehrte, so daß es rasch ging.

Sie holte reines weißes Papier und warf Bogen um Bogen in die aufkodernde Glut. Wieder stand das Zimmer in hellem Schein. Nun sollte es in die Flammen, das Bild in ihrer Hand, der letzte, der allertenerste Schatz. Es sollte hinein, ohne daß sie es ansah, denn sonst konnte es nie geschehen. Es wäre wie ein Mord gewesen.

Wenn sie es nur zuvor getan hätte, solange es noch von dem früheren, erlöschenden Feuer halbdunkel war. Da hätte sie es nicht sehen können. Die Versuchung wäre nicht so groß gewesen. Aber jetzt! Es in ihrer Hand halten und darauf zu verzichten, es ein letztesmal zu sehen?

Vielleicht würde sie nie mehr seine Züge schauen, weder im Bilde noch in Wirklichkeit?

Während dieser Gedanken sie durchzuckte, öffneten sich ihre Hände von selbst, und das Bild lag offen. Das geliebte Antlitz leuchtete ihr entgegen.

Blitzschnell führte sie es an die Lippen, und einmal ums andere flüsterte sie leise und gedämpft, aber inbrünstig seinen Namen.

Im Kachelofen erlosch das Feuer, und wieder riefen die begehlichen Augen der Glut nach ihrem Raub. Aber als Ada sie sah, sprang sie auf, stürzte mit ihrem Schatz zum Bette und verbarg ihn unter dem Kissen. Es war, als hätte sie mit knapper Not das einzige, das sie besaß, von drohender Gefahr gerettet.

Mit der Wange auf der Stelle, wo das Bild lag, verfiel sie bald in einen Schlummer, so ruhig und tief, wie sie ihn schon lange nicht genossen. Aber am nächsten Morgen legte sie das Bildnis nicht in das unzugängliche Versteck zurück. Sie schob es unter das Kleid dicht an ihre Brust. Da war es am besten gegen sich selbst geschützt.

Während sie es bei jedem Atemzuge küßte, ging sie in dem freundlichen guten Heim herum, das neue Liebe ihr bereitet, empfing die Zärtlichkeitsbeweise, mit denen man sie überhäufte, und schrieb ihren Dank in saften, beinahe warmen Worten. Aber jeder Atemzug war ihr auch wie ein Stachel. Sie verachtete sich selbst wie eine Gefallene, die sich nie mehr erheben kann. Es war ihr, als versänke sie immer tiefer, in einen grundlosen Sumpf. Aber das Bild blieb an ihrem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)